

Geschichten, wie sie das Leben schreibt

Es ist Donnerstagabend, 22 Uhr und 11 Minuten, als ich diese ersten Zeilen schreibe. Eigentlich sollten sie zusammen mit den folgenden seit etwa 30 Stunden in der Redaktion sein... Ich spule kurz zurück:

Wir haben uns ein kleines Haus gekauft, das wir nun renovieren. Klein und schlicht, es ist „nur“ die Elektrik zu tauschen – also genau was für uns als Nicht-Handwerker. Nun haben wir eine Rohbaustelle, auf der wir viel Zeit verbringen und Nerven lassen und nicht wüssten, was wir ohne Freunde und vor allem ohne meinen Vater tun würden, der immer wieder aus Bamberg zu uns kommt und für uns werkelt. Auch heute wieder. Ich will es mir natürlich nicht nehmen lassen hochmotiviert auf der Baustelle tatkräftig mit anzupacken. Das Ende vom Lied ist, dass wir alle recht spät nach Hause kommen, und ich erst mit dem Kochen beginne, als die todmüden Kinder eigentlich schon ins Bett sollten. Am Ende des Essens kippt die Stimmung, aber irgendwie gelingt es uns die Kinder ins Bett zu verfrachten und die schlechte Laune – unsere eigene schlechte Laune, versteht sich – noch einigermaßen zu unterdrücken. Mir hängt da ja auch noch die Andacht im Nacken, die nur ansatzweise vorbereitet ist. Nun, zu diesem Zeitpunkt habe ich ja noch locker 10 Stunden Zeit bis wir sie gemeinsam mit den Schülern vor Unterrichtsbeginn feiern. Baustelle war heut ja wichtiger...

Nun, kurz darauf bemerkt mein Vater: „Das ist ja ganz schön nass!“ und blickt dabei zur Spülmaschine. Zu den Füßen der Spülmaschine. Oberkatastrophe – das hat uns grade noch gefehlt. So heißt es nun Sauereiaufwischen, unfachmännische Untersuchungen vornehmen und am Ende beschließen: Pumpe defekt, Dichtung völlig verdreht, Reparatur unrentabel. Und bevor die blöde nun völlig untaugliche Spülmaschine morgen früh auch noch im Weg rumsteht, beschließen wir, sie gleich nach unten zu tragen. Mittlerweile habe ich auch meine weiße Bluse und meinen Wollrock gegen arbeitstauglichere Kleidung eingetauscht, gehe an den Rechner um einen ersten Blick auf meine liturgischen Vorbereitungen zu werfen, da entdecke ich eine E-Mail im Posteingang von heute Vormittag. „Liebe Frau Hoffmann, ich möchte Sie freundlich an die SZ-Kolumne erinnern, für die Sie diese Woche einplant sind...“ O nein! Auch das noch, wie konnte das schon wieder passieren, warum steht der Termin nicht in meinem Kalender! Ach, warum musste ich auch unbedingt auf die Baustelle? Inzwischen hat mein Mann laut fluchend und sämtliche Hausgeister verdächtigend noch ein paar Arbeitshandschuhe in unserer jetzigen Wohnung gefunden und wir können endlich die beknackte Spülmaschine die 2 Stockwerke hinuntertragen. Da rutschen die Schläuche wieder weg, das Klebeband hält nicht, die nächste Sauerei. Wir tropfen das ganze Treppenhaus nass, das heute von der Reinigungsfirma erst geputzt wurde.

Jetzt ist das Gröbste bereinigt und mein Mann hat, während ich schreibe, das schmutzige Geschirr mit Hand gespült. Warum um Himmels Willen kommt eigentlich an manchen Tagen alles zusammen?? Und gerade dann, wenn man es am wenigsten brauchen kann?

Und wann kommt nun eigentlich das Fromme im Text, das Erbauliche? Wann kommt der liebe Gott endlich ins Spiel? Ehrlich gesagt, haben wir ihn gar nicht bewusst in unsere Situation hineingeholt! Wir haben keine Bitte ausgesprochen, ihn nicht angeklagt und auch nicht gedankt (z.B. dafür, dass wir in dem Auslaufmoment zuhause waren, oder dass alle Kinder schon geschlafen haben). Aber sein Geist war spürbar da, da bin ich mir sicher! Genau in dem Moment nämlich, wo wir mit der Spülmaschine kurz vor der Treppe stehen und sich erneut ein Schwall Schmutzwasser in unseren Flur ergießt. Da haben wir plötzlich gelacht. Erst ein Schmunzeln, dann ein befreiendes Lachen. Vielleicht ist auch das einfach Fastenzeit: den Ärger weglächeln. Das wünsche ich Ihnen – die defekte Spülmaschine aber nicht!

Steffi Hoffmann,
Schulseelsorgerin an der Bischöflichen Maria-Montessori-Grundschule Bautzen